

Sonderveranstaltung des Deutschen Bundestages
aus Anlass des
75-jährigen Bestehens der Vereinten Nationen
Berlin, 18. Dezember 2020

Präsident des Deutschen Bundestages, Dr. Wolfgang Schäuble:

Herr Bundespräsident! Frau Bundeskanzlerin! Herr Bundesratspräsident! Herr
Präsident des Bundesverfassungsgerichts! Liebe Kolleginnen und Kollegen!
Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Generalsekretär!

Unser Land erfährt seit vorgestern noch weitreichendere
Einschränkungen. Die Pandemie zwingt, auf persönliche Begegnungen fast
gänzlich zu verzichten - umso mehr, lieber Herr Guterres, wissen wir Ihren
Besuch zu schätzen! Ich danke Ihnen im Namen des ganzen Hauses für die
Ehre, die Sie uns erweisen.

(Beifall)

Wir wissen bereits heute, dass uns die vielfältigen Krisen, die uns in den
letzten zwölf Monaten so beispiellos gefordert haben, leider auch im
kommenden Jahr beschäftigen werden. Unter den Herausforderungen war die
Pandemie zwar neu, und sie traf uns weitgehend unerwartet. Aber sie hat wie
all die anderen drängenden Probleme auch - die fortschreitende Erderwärmung,
der Verlust an Artenvielfalt, der wachsende Hunger, die weltweiten
Migrationsbewegungen - mit der zunehmenden Verflechtung der Welt zu tun.
So erfahren wir gerade schmerzhaft, was Globalisierung auch heißt.

Deshalb könnte es keinen besseren Abschluss der parlamentarischen
Arbeit vor der Weihnachtspause geben, als uns mit dem Generalsekretär der
Vereinten Nationen darauf zu besinnen, dass wir diese Herausforderungen
auch nur als Weltgemeinschaft bewältigen können. Dass wir bei allen
nationalen Aufgaben unseren Blick weiten müssen für die vielfältigen globalen
Krisen; und dass wir bei allem existenziellen Leid und allen Einschnitten in

unser Alltags- und Wirtschaftsleben nicht aus den Augen verlieren dürfen, wie sehr Menschen in anderen Weltregionen auf unsere Hilfe angewiesen sind.

(Beifall)

Vor 75 Jahren, nach der Erfahrung des von Deutschland entfesselten Zweiten Weltkriegs, wagten die Gründer der Vereinten Nationen einen mutigen Schritt. Sie gaben der von Krieg und Zerstörung gezeichneten Welt ein Instrument an die Hand, das sie ziviler machen, den Frieden dauerhaft sichern und der internationalen Zusammenarbeit einen stabilen Rahmen geben sollte. Nicht das Recht des Stärkeren, so die Vision, sondern eine an universellen Werten orientierte Friedenspolitik sollte fortan gelten.

Wer im Wissen um die Natur des Menschen realistisch blieb, warnte auch damals schon vor überzogenen Erwartungen. „Die UNO wurde nicht gegründet, um uns den Himmel zu bringen, sondern um uns vor der Hölle zu bewahren.“ Diese Bemerkung Ihres Vorgängers Dag Hammarskjöld verdeutlicht, dass die gute Absicht sich immer an irdischen Realitäten reibt.

Wie hoch die Reibungsverluste sind, erleben wir umso stärker, als sich die Welt zuletzt in rasantem Tempo ins Gegenteil der angestrebten Ordnung verkehrte. Sie ist unübersichtlicher, unsicherer, fragiler geworden. Die Staatengemeinschaft, die manchmal diesen Namen angesichts nationaler Alleingänge wichtiger Mächte kaum noch verdient, kann allerdings nur wirkungsvoll handeln, wenn ihre Mitglieder bereit sind, Verantwortung nicht nur für sich, sondern eben für alle zu übernehmen.

Weil in Zeiten der Globalisierung alles mit allem zusammenhängt.

Die Gründungsimpulse für die Vereinten Nationen galten der Friedenssicherung. Sie ist angesichts von Kriegen und bewaffneten Konflikten noch immer von zentraler Bedeutung. Aber unter den Bedingungen der

Globalisierung und der digitalen Vernetzung sind längst komplexe Probleme hinzugetreten, die sich vor 75 Jahren niemand ausmalen konnte. Die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und ökologischen Entwicklungsziele, die wir uns als Antwort darauf gesetzt haben, können einander widersprechen, sogar kollidieren: Wir wollen den Hunger bekämpfen und gleichzeitig die klimaschädlichen Gase einer extensiven industriellen Landwirtschaft reduzieren. Genauso müssen wir eingestehen, dass der Lockdown, der unsere Gesundheit schützen soll, mit seinen Auswirkungen auf die Weltwirtschaft und die globalen Lieferketten Menschen in anderen Teilen der Welt ihrer Lebensgrundlage beraubt. Es wird gewarnt, dass wir viele Millionen zusätzlicher Hungertote befürchten müssen.

Das Dilemma begleitet uns - und darf uns doch nicht davon abhalten, ungelöste Probleme gemeinschaftlich anzugehen.

Funktionieren wird das nur in einem gestärkten multilateralen Rahmen. Sie, verehrter Herr Guterres, fordern ihn als Generalsekretär der Vereinten Nationen immer wieder ein. Und Sie heben dabei die Europäische Union als eines der beiden - wie Sie sagen - „größten Friedensprojekte unserer Zeit“ hervor. Aber bringen wir Europäer wirklich genug Kraft auf? Verschwenden wir sie nicht oft auch? Die Energie etwa, die derzeit in die Verhandlungen um den Brexit fließt, bräuchte es vielleicht noch mehr, um eine Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik voranzubringen oder unseren Beitrag zu einer vernünftigen, nachhaltigen Flüchtlings- und Asylpolitik zu leisten, uns für die Umsetzung der Pariser Klimaziele einzusetzen. Kurz: Um uns auch als Europäer weniger um uns selbst zu drehen, sondern unsere Verantwortung für unsere Nachbarschaft und in der Welt wahrzunehmen.

(Beifall)

Wir berufen uns in der Politik gern auf die Charta der Vereinten Nationen - aber selten genug handeln wir danach. An diesem Widerspruch hängt mehr als die Feststellung, unseren Ansprüchen nicht immer und nicht ausreichend gerecht zu werden. Denn im globalen Wettstreit der Systeme werden Demokratien ganz besonders daran gemessen, ob sie ihren proklamierten Werten selbst gerecht werden.

Das sollte ein starkes Motiv unseres Handelns sein!

Herr Generalsekretär, ich darf Sie bitten, zu uns zu sprechen.

(Beifall)

Generalsekretär der Vereinten Nationen, António Guterres:

Vielen Dank, Herr Präsident des Bundestages, Dr. Wolfgang Schäuble, für Ihre freundlichen Worte und für die Einladung, heute im Deutschen Bundestag zu sprechen.

Sehr geehrter Herr Bundespräsident! Sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin! Sehr geehrter Herr Bundesratspräsident! Sehr geehrter Herr Präsident des Bundesverfassungsgerichts! Meine Damen und Herren Abgeordnete!

In diesem Haus möchte ich aus dem Herzen sprechen und auf Deutsch,

(Beifall)

oder es zumindest probieren.

(Heiterkeit)

Vorab bitte ich Sie, Fehler zu entschuldigen. Wie Sie bemerkt haben, ist Deutsch nicht meine Muttersprache.

Das Denken, die Führungskraft und der Weitblick der Deutschen haben mein gesamtes politisches Leben mitgeprägt. Als ich als junger Aktivist in der

Nelkenrevolution und danach in meinem Heimatland Portugal engagiert war, leistete Deutschland entscheidende Unterstützung beim Übergang zur Demokratie und bei dem Aufbau beständiger Institutionen. Auch während meiner Zeit als Abgeordneter und später als Premierminister war Deutschland immer da - mit seinem Nein zu Nationalismus und seinem Ja zur europäischen Integration, mit seinem Nein zu Isolationismus und seinem Ja zur internationalen Zusammenarbeit und Solidarität.

Als UNO-Flüchtlingskommissar erlebte ich das Mitgefühl und die moralische Führung der Deutschen, um Menschen zu einem besseren Leben zu verhelfen. Als UNO-Generalsekretär erfahre ich, wie Deutschland täglich mit tiefem Geschichtsbewusstsein und Verantwortung eine führende Rolle in der Welt spielt. Ich sehe, wie Deutschland sich den großen Herausforderungen unserer Zeit stellt: Deutschland als Friedensmacht, Deutschland als eine Säule des Multilateralismus.

Deutsche haben auch an meinem Weltbild mitgewirkt. So ist der Philosoph mit dem größten Einfluss auf mein politisches Denken ein Deutscher: Jürgen Habermas. Er ist über 90 Jahre alt und bringt weiter bedeutende Werke hervor, darunter zuletzt eine Geschichte der Philosophie. Eine seiner großen Ideen ist ein Merkmal der modernen Demokratie: der permanente Kommunikationsfluss zwischen der Politik und der Zivilgesellschaft. Dieser Austausch zwischen der Politik und den Menschen trägt zu einem tieferen Verständnis von Fakten und zu besseren Lösungen bei.

Die Teilhabe am öffentlichen Leben umfasst weit mehr als das Wählen. Sie ist das tägliche Lebenselixier der Demokratie. Sie ist ein grundlegendes Menschenrecht, und sie ist ein Werkzeug für eine bessere Politik, und der Bundestag ist das lebendige Zentrum dieser Idee.

Meine Damen und Herren, 75 Jahre UNO in einem Jahr, in dem wir wie nie zuvor auf die Probe gestellt werden. Die Covid-Pandemie hat unsere Welt auf den Kopf gestellt. Sie hat mehr als 1,5 Millionen Menschenleben gefordert. Die Wirtschaft hat es schwer. Unternehmen müssen schließen. Arbeitsplätze gehen verloren, und überall leiden die Menschen.

Wir sind weiter davon entfernt, die Ziele für nachhaltige Entwicklung zu erreichen. Die Armut nimmt zu, Hungersnöte drohen. Der Fortschritt bei der Gleichstellung der Frauen wurde um Jahre zurückgeworfen. Wir stehen vor der größten Wirtschaftskrise unserer Zeit.

Die Pandemie hat tiefe Bruchlinien offengelegt: Ungleichheiten, Ungerechtigkeit, unzureichende soziale Sicherheit. Überall haben die Schwächsten am meisten zu leiden. Es ist klar, dass globale Herausforderungen globale Lösungen brauchen. Dennoch fehlt es an internationaler Zusammenarbeit. Wir brauchen Weltoffenheit für eine bessere Zukunft. Dennoch sehen wir an zu vielen Orten die Tendenz zur Abschottung, eine Abkehr von den Werten der Aufklärung - Europas größtem Beitrag zur Zivilisation -, ein gefährliches Treiben in Richtung Irrationalität und eine Zunahme von Hetze, Antisemitismus, islamfeindlichem Fanatismus und anderen Formen von Diskriminierung. Wir wissen aus der Geschichte, dass eine Politik, die auf Wut setzt, in die Katastrophe führt.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, bei allen Sorgen sehe ich Hoffnung und Deutschland die Samen dafür säen. Wir haben die gemeinsame Pflicht, diese Hoffnung zu nähren. Die Welt braucht Deutschland, so wie Deutschland die Welt braucht.

Drei Themen dazu: die Bekämpfung der Pandemie, die Förderung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit und zudem Aktionen gegen den Klimawandel.

Meine Damen und Herren, schon vor der Pandemie war Deutschland international für globale Gesundheit sehr aktiv. Auf dem G-20-Gipfel in Hamburg wurde erstmals ein umfassender Gesundheitsplan vorgestellt. Deutschland hat schon länger verstanden, für mehr Sicherheit bei der globalen Gesundheit zu sorgen. Deutschland fördert das Ziel einer allgemeinen Gesundheitsversorgung und hilft Ländern in Krisen beim Aufbau. Auch haben Sie die zentrale Rolle der WHO erkannt.

Ich möchte Ihnen meine tiefe Anerkennung aussprechen für Ihre frühen Schritte. Sie haben sich von der Wissenschaft leiten lassen. Ebenso möchte ich meine tiefe Anerkennung bekunden für die besonnene, beständige, mitfühlende und weise Hand von Bundeskanzlerin Merkel und ihrer Regierung.

(Beifall)

Studien belegen, dass Führung von Frauen während der Covid-Pandemie zu effektiveren Resultaten geführt hat.

(Heiterkeit und Beifall)

Ihre Solidarität hat überall auf der Welt Wirkung gezeigt. Dank der wichtigen Hilfe von Ländern wie Deutschland hat die UNO medizinische Versorgung an 172 Länder liefern können. 63 Länder haben zudem humanitäre Hilfe bekommen. Deutschlands Unterstützung von ACT-A - Access to Covid-19 Tools Accelerator; sorry for the English - und der Covax-Initiative ist von großer Bedeutung. Erlauben Sie mir, hier im Bundestag Dr. Özlem Türeci und Dr. Ugur

Sahin meine tiefe Anerkennung für ihren großen Beitrag zur Entwicklung eines Impfstoffs auszusprechen.

(Beifall)

Jetzt ist es wichtig, dass die Impfstoffe als globales öffentliches Gut betrachtet werden. Sie müssen überall und für alle Menschen zugänglich und bezahlbar sein;

(Beifall)

ein Impfstoff, der den Menschen gehört.

Ebenso müssen wir gegen das Virus der Fehlinformationen vorgehen. Auf der ganzen Welt beobachten wir, wie Populismus Wissenschaft ignoriert und die Menschen irreführt,

(Beifall)

und es verbreiten sich Fehlinformationen, Mythen und wilde Verschwörungstheorien. Die UNO arbeitet daran, Vertrauen in die Impfung zu schaffen, basierend auf Wissenschaft und Fakten.

Zudem müssen wir noch viel mehr tun, um die Not vieler Entwicklungsländer und von Ländern mit mittleren Einkommen zu lindern. Diese Länder stehen vor einer immensen Schulden- und Liquiditätskrise.

(Vereinzelt Beifall)

Wir haben eine Reihe von Vorschlägen gemacht, um diesen Ländern zu helfen.

Meine Damen und Herren, damit wir Platz für Diplomatie und humanitäre Hilfe schaffen können, habe ich mich für eine weltweite Waffenruhe ausgesprochen.

(Beifall)

Deutschland war einer der wichtigen Förderer der Resolution des Sicherheitsrates für diese Initiative. Die Resolution wurde am ersten Tag der deutschen Präsidentschaft des Sicherheitsrats im Juli verabschiedet.

Deutschland ist in der ganzen Welt ein wichtiger Verbündeter in unserem Bemühen um Frieden. Ich bin Bundeskanzlerin Merkel sehr dankbar für ihre Libyen-Initiative im Januar dieses Jahres in Berlin. Im Jemen gibt es deutsche Beobachter bei der UNO-Mission für das Hudaida-Abkommen. In Afghanistan ist der Einsatz Deutschlands von großem Wert für den Frieden. In der Sahelregion ist Deutschland ein verlässlicher Partner für Sicherheit, Stabilität und Entwicklung. Auch für die Arbeit in der Ostukraine danke ich Deutschland.

Darüber hinaus war und ist Deutschland ein unverzichtbarer Partner in der Friedenssicherung, der Friedenskonsolidierung und bei der humanitären Hilfe. Sie vertreten gemeinsam mit uns die Meinung, dass Frieden nur von Dauer ist, wenn Frauen in allen Phasen des Prozesses mitwirken können.

(Beifall)

Ich bitte Sie dringend, auch in Zukunft in all diesen Bereichen eine starke Führungsrolle einzunehmen.

Sie haben in Deutschland auch enorme Solidarität bewiesen gegenüber den Flüchtlingen aus Syrien und anderen Ländern. Deutschland hat viel zum Schutz von Flüchtlingen und deren Menschenrechten beigetragen. Die Menschenrechte müssen überall Realität im Leben der Menschen werden. Dabei geht es nicht um dieses oder jenes Recht, sondern um alle Rechte: die bürgerlichen, politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen. Wir müssen diese Rechte auch beim Klimawandel und bei der Digitalisierung anwenden. Aus diesem Grund stellte ich zu Beginn dieses Jahres meinen Aktionsappell für die Menschenrechte vor.

Meine Damen und Herren, die größte Bedrohung für unsere Sicherheit geht nicht von Kriegen aus, sondern vom selbstmörderischen Krieg gegen die Natur.

(Beifall)

Die Klimabedrohung ist eine Realität. Wir sehen, wie die Gefahren täglich mehr werden. Die Biodiversität bricht ein, Ökosysteme verschwinden, Wüsten breiten sich aus, Ozeane versauern und sind überfischt, Korallenriffe sterben. Es gibt apokalyptische Brände und Überschwemmungen, Orkane und Wirbelstürme und sengende Temperaturen. Ohne koordinierte Aktionen ist bis zum Ende des Jahrhunderts mit einer Erderwärmung um mehr als 3 Grad zu rechnen. Das ist eine Katastrophe.

Wir müssen an drei Fronten aktiv sein: Abschwächung, Finanzierung und Anpassung. In allen Bereichen ist Deutschland weltweit eine treibende Kraft. Vor einem Jahr kam es im Bundestag zum Klimaschutzgesetz. Das ist beispielhaft.

(Beifall)

Erst vor wenigen Tagen hat die EU unter deutscher Präsidentschaft das gleiche ambitionierte Ziel für 2030 beschlossen. Zudem hat sich Deutschland zum graduellen Kohleausstieg verpflichtet. Das Land entwickelt kreative Vorschläge für die soziale Dimension dieses Übergangs. Alle müssen Ihrem Beispiel folgen und sich am Aufbau einer globalen Koalition für CO₂-Neutralität beteiligen.

(Vereinzelt Beifall)

Vor der nächsten Klimakonferenz in Glasgow müssen alle Länder noch bessere Ziele haben. Entwicklungsländer werden zudem viel Unterstützung brauchen. Deutschland hat als erstes Land 1,5 Milliarden Euro für den Grünen

Klimafonds zugesagt. Wir müssen auch das globale Finanzwesen mit dem Pariser Abkommen und den Zielen für nachhaltige Entwicklung in Einklang bringen. Ich danke Deutschland für seine große Unterstützung des Anpassungsfonds. Die Finanzierung dieses Fonds ist ganz besonders wichtig für Entwicklungsländer und vor allem für kleine Inselstaaten; sie sind von den Folgen des Klimawandels schon jetzt stark betroffen.

Meine Damen und Herren, es gibt noch viele andere Herausforderungen: Die Erosion des nuklearen Abrüstungsregimes, die Rechtlosigkeit im Cyberraum, und die Liste geht weiter. Es gibt einen gemeinsamen Nenner für die Lösung: Globale Zusammenarbeit, und Deutschland ist sich dessen bewusst.

Wir haben Menschen zusammen mit den Parlamenten, so auch dem Deutschen Bundestag, befragt. 99 Prozent der in Deutschland Befragten betrachten die globale Zusammenarbeit als entscheidend - 99 Prozent. Wunderbar!

(Beifall)

Wenn wir in die Zukunft blicken, brauchen wir einen Multilateralismus, der Resultate liefert und zukunftsorientiert ist und nicht in der Welt von damals stecken bleibt. Sowohl der UNO-Sicherheitsrat als auch die Bretton-Woods-Gremien sind beste Beispiele für diese Notwendigkeit.

Der Multilateralismus in diesem Jahrhundert muss vernetzt und inklusiv sein. Er muss über Regierungen hinausgehen und die Rolle der Zivilgesellschaft und der Städte, der Privatwirtschaft und der akademischen Institutionen anerkennen. Darin liegt seine Zukunft.

(Beifall)

Mit der Unterstützung Deutschlands sind wir auf dem richtigen Weg.

Meine Damen und Herren, ich sehe Hoffnung. Das ist meine Botschaft an Sie - eine Botschaft, die auch durch das Leben eines großartigen Deutschen symbolisiert wird. Er wurde in diesem Monat vor 250 Jahren geboren. Ludwig van Beethoven hat uns gelehrt, dass wir trotz aller Schwere der Hoffnung Platz geben müssen, und ja, auch der Freude.

Aus Anlass des Jahrestages von Beethovens Geburt wurde ein faszinierendes Projekt ins Leben gerufen: die „Globale Ode an die Freude“. Wie so vieles in diesem Jahr konnten die geplanten Konzerte vor großem Publikum nicht stattfinden. Das Projekt wurde aber nicht beendet, sondern völlig neu gestaltet. Erst vor wenigen Tagen ging es mit einem globalen Chor zu Ende. Tausende Menschen in allen Teilen der Welt sangen Beethovens kraftvolle Musik, inspiriert von Schillers Text. Was für ein fantastisches Beispiel für unsere Zeit! Stimmen aus aller Welt, die sich innovativ vereinen, um Neues zu schaffen - das ist der Weg zu den Lösungen dieses Jahrhunderts.

Lassen Sie uns gemeinsam die Hoffnung nähren und eine bessere Welt schaffen - mit einer Ode an die Freude.

Ich danke Ihnen.

(Langanhaltender Beifall - Die Anwesenden erheben sich)

Präsident des Deutschen Bundestages, Dr. Wolfgang Schäuble:

Herr Generalsekretär, lieber Herr Guterres, wir danken Ihnen für diese große Rede, mit der Sie unserem Land so viel Ehre erwiesen haben. Sie haben die Probleme dieser Welt beschrieben, und Sie haben uns zugleich Hoffnung gemacht.

Wir alle wissen: Die von Ihnen zuletzt angesprochene „Ode an die Freude“ aus Beethovens 9. Sinfonie ist zugleich die Hymne des vereinten Europa. Das beschreibt Hoffnung und Verpflichtung.

(Beifall)

Wir danken Ihnen von Herzen.

Herr Bundespräsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, nach einem fordernden Jahr wünsche ich Ihnen allen von ganzem Herzen ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Vielen Dank.

(Beifall)